

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inseratenteile 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## L. ZONER'S Photographie-Atelier,

— Dzielnas 13. —

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags.  
 Mäßige Preise. Feinste Ausführung.

## Zakład fotograficzny L. ZONERA

Dzielnas 13,  
 otwarty codziennie od 9-tej rano, do 5-tej popołudniu.  
 Ceny umiarkowane Staranne wykończenie.

## Bank Handlowy w Warszawie Oddział w Łodzi

podaje do wiadomości, że biura Banku czynne będą od dnia 7 Sierpnia r. b. w domu pana J. Birnbauma przy ulicy Mikołajewskiej № 5

## Die Rigauer COMMERZ-BANK,

Lodzzer Filiale, Dzionastraße Nr. 5,  
 vergütet für  
**Einlagen:**  
 Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%  
 Auf feste Termine:  
 für drei Monate . . . . . 4%  
 sechs . . . . . 4 1/2%  
 zwölf . . . . . 5%

## Zakład stolarski i magazyn mebli MAXYMILJAN KALMUS,

Marszałkowska № 149 róg Próżnej w Warszawie  
 wykonywa wszelkie obstalunki i ciekawie urządzenia  
 łyłowe, posiada wielki wybór mebli po cenach przystępnych.

## Dr. Wincenty Gajewicz choroby WEWNĘTRZNE i DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Łaby.

## Meble różne wyrób własny, solidny, oraz Lustra, poleca firma „Stanisław“ Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

### Allerhöchste Reskripte:

I.  
 An Seine Kaiserliche Hoheit den Moskauer General-Gouverneur Großfürsten Sergi Alexandrowitsch.  
 Ew. Kaiserliche Hoheit!

In den kummervollen Tagen der Ueberführung der irdischen Hülle Meines in Gott ruhenden Bruders, des Thronfolgers-Cäsarewitsch und Großfürsten Georgi Alexandrowitsch war die gesammte Bevölkerung des von Mir von Herzen geliebten Moskau, der Dolmetscherin der Gefühle des russischen Volkes, erfüllt von heißem Mitgefühl zu Mir, Meiner Erlauchten Mutter und Meiner ganzen Familie.

Indem Ich erquickenden Trost aus dem innigen Ausdruck der Theilnahme an dem Uns betroffenen schweren Verlust schöpfe, fühle Ich das Herzensbedürfnis, Meine herzliche Erkenntlichkeit allen Einwohnern Moskaus für die von ihnen offenbarten Gefühle auszudrücken.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstehändig unterzeichnet:  
 „Ihr Sie innig liebender Neffe  
**Nikolai.“**

Peterhof,  
 15. Juli 1899.

### II. An den Minister des Innern Wirklichen Geheimrath Goremykin.

Iwan Logginowitsch! Seit dem Tage des Eintreffens der Trauernachricht von dem vorzeitigen Hinscheiden Meines in Gott ruhenden vielgeliebten Bruders, des Thronfolgers-Cäsarewitsch und Großfürsten Georgi Alexandrowitsch begannen Mir und Meiner Erlauchten Mutter von allen Ständen des Reiches rührende und warme Beileidsbezeugungen in Anlaß der Ans von der Vorsehung bechiedenen schweren Heimischung zuzugehen. Bei Meinem tiefen Kummer ist es Mir erfreulich, die innige Theilnahme zu sehen, die an demselben von Meinen Unterthanen genommen wird. Die ehrfurchtsvolle Verehrung des Andenkens des Entschlafenen, die Theilnahme an dem Miß und Meine Familie betroffenen Kummer haben Mir Trost gewährt.

Dies gerührt von diesen Gefühlen, beauftrage Ich Sie, allen Ständen des Reiches Meine innige Erkenntlichkeit auszudrücken und ihnen Kund zu geben, wie theuer Mir ihre Mir und Meinem ganzen Hause bezeugte Ergebenheit ist.

Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter  
 Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstehändig unterzeichnet:  
**„Nikolai.“**

Peterhof,  
 15. Juli 1899.

### Politische Rundschau.

Ueber die Störungen, denen der Eisenbahnbau in der deutschen Interessensphäre in Schantung im Laufe des Juni durch Unruhen der Bevölkerung ausgelegt war, sind bereits früher telegraphische Mittheilungen veröffentlicht worden. Auch die Nachr. aus Kiautschau bieten in ihrer zuletzt eingetroffenen Nummer nichts wesentlich Neues darüber, knüpfen aber folgende Bemerkungen an den Bericht über die Vorgänge in Kaumi, wo von deutscher Seite mit Waffengewalt eingeschritten werden mußte:

„Es scheint, daß der Bau der Eisenbahn trotz aller Erlasse des Gouverneurs von Schantung und seiner Beamten noch auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen wird und zwar in Folge der feindlichen Haltung der Bevölkerung. Je energischer die deutsche Regierung da von Anfang an auftritt, desto eher wird sie im Stande sein, die Bevölkerung im Zaume zu halten und den Nachschäften der fremdenfeindlichen Hezer zu begegnen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es sich hier bei um eine planmäßige Erhebung des Volkes handelt, die von Kaumi, dem Sitze eines fremdenfeindlichen, sehr korrupten Mandarins, ausgeht. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß dieser Beamte nur mit Kolbenstöcken zur Vernunft gebracht werden kann, so wird es an solchen nicht fehlen. Es läßt sich ja schließlich auch mit solchen Mitteln ein heilsamer Einfluß auf die eingeborene Bevölkerung ausüben. Dem alten Schlandrian muß auf alle Fälle ein Ende gemacht werden; geht das auf gütlichem Wege nicht, so wird jedermann es nur billigen, wenn zur Politik der eisernen Faust gegriffen wird. Wir geben uns durchaus nicht der Hoffnung hin, daß es mit dieser Expedition nun ein für alle Male gethan sein wird, aber wir glauben sicher, daß es noch und nach auf diese Weise den Deutschen gelingen wird, sich zu Herrn der Situation zu machen. Bis der Eisenbahnbau unter der geschickten und energischen Leitung der Brüder Hildebrand vollendet sein wird, wird man noch oft Störungen und Zerstörungen der Arbeiten hören. Der chinesische Widerstand ist nicht leicht zu brechen.“

Die tiefe Erregung, welche in Desterreich durch die jüngsten ohne Befragung des Parlaments erlassenen Steuerbefugnisse die weitesten Kreise der Bevölkerung ergriffen hat, nöthigt jetzt doch auch den Wiener Bürgermeister und christlich-sozialen Parteiführer Dr. Eueger zu einer Kundgebung gegen das allzu „gemüthliche“ Verfahren des Kabinetts Thun. Diese Wandlung in dem Verhalten des sonst so allmächtigen „Königs von Wien“ zeigt, daß der Unwille des Volkes bis zu einer sehr bedenklichen Höhe gewachsen ist; Graf Thun wird hieraus doch wohl ernste Lehren entnehmen müssen. Ein Telegramm meldet:

Wie gemeldet, hat vor einigen Tagen die fortschrittliche Partei des Wiener Gemeinderaths Dr. Eueger aufgefordert, eine Sitzung einzuberufen und eine Resolution zu beantragen, in welcher gegen die Anwendung des § 14 auf Steuerbefugnisse protestirt wird. Dilemm Wunsch willfahrte Eueger, indem er eine geheime Sitzung des Stadtraths abhielt, in welcher folgende Resolution angenommen wurde: „In Erwägung des Umstandes, daß der § 14 weder dem Wortlaut noch dem Geiste des Gesetzes nach die Regierung berechtigt, eine Kaiserliche Verordnung über die Bier-, Brauereis- und Zuckersteuer zu erlassen, in Erwägung, daß diese Verordnung eine Verletzung der Verfassung, namentlich eine Schmälerung der Rechte des Reichsraths darstellt, in Erwägung, daß diese Verordnung die Bevölkerung schwer bedrückt, und daß die Regierung nicht einmal den Versuch machte, den Reichsrath einzuberufen, spricht der Wiener Gemeinderath sein tiefstes Bedauern über den Erlaß der Kaiserlichen Verordnung aus. Er fordert die Regierung auf, den Reichsrath einzuberufen und ihm die Vorlagen zur Begutachtung zu unterbreiten. Der Gemeinderath spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß der Reichsrath der Verordnung seine Genehmigung verweigert und überhaupt nichts beschließt, was eine Verletzung der Interessen Desterreichs darstellt.“ Auf Donnerstag Nachmittag ist eine Plenarsitzung des Gemeinderaths einberufen, dem die Resolution zur Beschlußfassung vorgelegt wird. In Salzburg erregte die Auflösung einer stark besuchten Versammlung, in welcher gegen den Para-

graphen 14 protestirt wurde, so große Entrüstung, daß der auflösende Regierungs-Vertreter zur Zerstreung der Mengen Militär requiriren lassen mußte.“

Dem „Figaro“ entnehmen wir Genaueres über die bereits erwähnten Briefe des Hauptmanns Dreyfus, die keiner Beachtung und Beantwortung gewürdigt wurden. Die von Herrn Méline nicht an ihre Adresse abgegebenen Briefe an die Präsidenten der beiden Kammern vom 28. Februar 1898 hatten folgenden Wortlaut:

„Gleich am Tage nach meiner Verurtheilung, also vor mehr als drei Jahren, als der Major du Paty de Clam mich im Auftrage des Kriegsministers besuchte, um mich nach der Verurtheilung wegen eines abscheulichen Verbrechen, das ich nicht begangen hatte, zu fragen, ob ich schuldig sei oder nicht, habe ich nicht bloß erklärt, daß ich unschuldig sei, sondern auch verlangt, daß volle Klarheit geschaffen werde. Ich bat darum, alle Mittel zu diesem Zwecke anzuwenden, die Militärattachés zu befragen, kurz alles zu thun, was eine Regierung vermag. Es wurde mir erwidert, daß Interessen, die höher als die meinigen ständen, wegen des Ursprungs der düsternen und tragischen Angelegenheit, wegen des die Anlage begründenden Briefes (Bordereau), die Anwendung solcher Mittel unmöglich machten, daß die Nachforschungen jedoch fortgesetzt werden würden. Ich habe drei Jahre in der schrecklichsten Lage, die man sich nur denken kann, gewartet und bin erkaunt darüber, daß die Nachforschungen zu keinem Ende führen. Wenn daher höhere Interessen, als die meinigen die Anwendung der Mittel zur Feststellung der Wahrheit verhindern haben und noch verhindern sollen, statt daß dem schrecklichen Martyrium so vieler menschlicher Wesen ein Ende gemacht würde, so können dieselben Interessen doch nicht erheischen, daß eine Frau und unschuldige Kinder ihnen geopfert werden. Denn sonst könnte man sich in die trübsten Zeiten unserer Geschichte zurückdenken, wo die Wahrheit und das Licht unterdrückt wurden. Ich habe vor einigen Monaten meine schreckliche, tragische und unverdiente Lage der Regierung im Vertrauen auf ihren Gerechtigkeitsfinn geschildert. Ich will sie auch den Herren Abgeordneten (Senatoren) schildern, um von ihrem Gerechtigkeitsfinn Recht für die Meinigen zu verlangen, für meine Frau und meine Kinder, damit das schreckliche Leiden so vieler menschlicher Wesen aufhöre. Genehmigen Sie u. i. w. Alfred Dreyfus.“

Am 2. März 1898 schrieb Dreyfus an den Kriegsminister, er habe vor einigen Monaten durch einen Bericht über die Anlage erfahren: daß letztere auf folgenden Punkten beruhe: 1. Aufschuldigungen gegen seine Familie. Diese Schriftstücke seien ihm nicht mitgetheilt worden, er habe daher nicht antworten können. Es seien bloße Verleumdungen. 2. Vermuthungen aus der Handschrift. Er habe erklärt, daß er nicht der Schreiber des Bordereau sei und auch nicht sein könne. 3. Zittern der Hand. Vor dem Kriegsgericht sagte du Paty, daß Zimmer, worin er mir dicitirte, sei warm gewesen, der Director der Geheimpolizei, Godefert, dagegen fand, daß es sehr kalt gewesen sei. 4. Verchiedene Punkte, deren mehrere vor dem Kriegsgericht fallen gelassen wurden, ebenso 5. Die Behauptungen über Spiel und Weiber. Dann fährt Dreyfus fort, er habe vom Justizminister eine Untersuchung verlangt, um die dunkle Angelegenheit aufzuklären zu lassen. Er beruft sich auf den geraden Sinn des Generals de Boisdeffre und dorer, die ihn verurtheilen ließen. Er hebt hervor, daß man dem Kriegsgericht heimlich Actenstücke mitgetheilt hat, und daß die Verurtheilung, soweit sich aus dem Verhandelten ersehen ließ, auf eine Vermuthung mit Bezug auf die Schrift hin erfolgte. Der folgende Brief ist ein kurzes Revisionsgesuch an den Präsidenten Faure. Am 16. Januar 1898 schrieb Dreyfus an den Gouverneur von Guyana, er möge in seinem Namen nach Paris an den Präsidenten der Republik telegraphiren: „Da ich seit zwei Monaten auf meine Bitte keine Antwort erhalten habe, muß ich Ihnen erklären, daß ich nicht schuldig bin und es nicht sein kann.“

Heute veröffentlicht der Figaro den Wortlaut von Briefen des Generals Goussé an den ersten Präsidenten des Cassationshofes Mazau. In einem derselben protestirt Goussé gegen eine Behauptung du Paty's, in der Zeugenaussage desselben vom 19. April und erklärt, weder er noch General Boisdeffre hätten du Paty jemals aufgefordert oder ermächtigt, mit Esterhazy in Beziehung zu treten. In einem zweiten Briefe weist



Gonse die von Picquart in einem an den Präsidenten Mazeau gerichteten, vom Figaro am 9. Mai veröffentlichten Schreiben gemachten Erklärungen zurück. Diese Erklärungen beziehen sich auf Henry, das Geheimactenstück, das Petit bleu und auf das von Picquart in Bezug auf Esterhazy gesammelte Actenmaterial. Gonse behauptet insbesondere, daß Henry Dreyfus nicht gekannt habe, bevor diesem das Bordereau zugeschrieben wurde.

Die Geschichte der Demission des belgischen Kabinetts ist die folgende. Am Sonntag 9 Uhr Morgens fand im Eisenbahn-Ministerium eine einstündige Aussprache zwischen dem Staatsminister Vandepereboom, Bernaert, Smet de Nayer und Lambertmont statt. Der Kabinettschef mußte eingestehen, daß trotz des negativen Ausfalls der Abstimmung in der Fünfundzweihundert Commission das proportionelle System unbedingt dieselbe eine Mehrheit gefunden hat, daß er also einmütig in diesem Sinne thätigen Ministerium Platz machen mußte. Um zehn Uhr fand ein vollzähliger Ministerrath statt. Sämtliche Minister waren mit der Demission einverstanden, ausgenommen der Minister des Innern Schollaert, der die Nothwendigkeit dieses Schrittes noch nicht einsehen wollte. Drei Viertel Stunden später überbrachte Vandepereboom persönlich dem Könige das Demissionsgesuch. Der Monarch nahm dasselbe ohne weiteres an und entbot Smet de Nayer zu sich. Dieser dürfte den Vorstoß und sein altes Ressort, die Finanzen, übernehmen, der jetzige Finanzminister Libaert ins Innere übersiedeln, und bei dieser Gelegenheit wird wohl auch endlich ein General für das Portefeuille des Krieges gefunden werden.

In der Nachmittags-Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer theilte Ministerpräsident Vandepereboom mit, daß das Kabinet infolge des Beschlusses der Wahlreformcommission dem Könige seine Demission überreicht habe. Der Minister fügt hinzu, das Kabinet werde, wenn die Kammer dagegen nichts einzuwenden habe, sich zur Verfügung der letzteren halten, um die laufenden Sachen erledigen zu können. Vanderveelde (Sozialist) protestirt dagegen und verlangt Vertagung jeder Debatte, da man nicht verhandeln könne, wenn keine verantwortliche Regierung vorhanden sei. Die Repräsentantenkammer schloß sich schließlich dem Vorschlage Vanderveeldes an, mit der Prüfung der auf der Tagesordnung stehenden Gesetzentwürfe fortzufahren, ohne indessen einer Discussion Raum zu gewähren. So unterblieb auch hauptsächlich die Discussion über die Vorlage betreffend die Brüsseler Straßenbahnen.

Sehr erhebliche Widersprüche haben die Aussagen der Generale ergeben, welche vor dem spanischen Obersten Kriegesgericht wegen der Uebergabe von Santiago de Cuba vernommen wurden. Nach einem uns aus Madrid zugehenden Telegramm brachte General Pareja zu seiner Verteidigung vor, daß es in der Stadt an Lebensmitteln mangelte und die Verteidigung unmöglich war. Die Kämpfe seien blutig gewesen; jedoch könne Nuth allein in den Kriegen der Neuzeit nicht ausreichen. General Toral bestätigt, daß es in Santiago an Mitteln zur Verteidigung gefehlt habe. Marschall Blanco sei mit der Uebergabe einverstanden gewesen. General Escario erklärt, er habe, als er nach Santiago gekommen, drei Viertel der Soldaten krank vorgefunden. General Pando sagt aus, von Havana hätten Verstärkungen gesandt werden müssen. Marschall Blanco behauptet, er habe stets zum Widerstande gerathen; General Toral habe, ohne Befehl dazu erhalten zu haben, capitulirt.

## Spanland.

### St. Petersburg.

— Allerhöchste Tagesbefehle an das Militärdepartement vom 18. Juli 1899.

Seine Kaiserliche Hoheit der Herr Thronfolger und Großfürst Michail Alexandrowitsch wird zum Chef des 93. Sibirischen Infanterie-Regiments Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cäsarewitsch Georgi Alexandrowitsch ernannt, welches fortan 93. Sibirisches Infanterie-Regiment Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herrn und Thronfolgers Michail Alexandrowitsch zu benennen ist.

Die 5. Batterie Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michail Alexandrowitsch von der reitenden Garde-Artillerie-Brigade und das 129. Bessarabisches Infanterie-Regiment Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Michail Alexandrowitsch sind fortan zu benennen: 5. Batterie Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herrn und Thronfolgers Michail Alexandrowitsch von der reitenden Garde-Artillerie-Brigade und 129. Bessarabisches Infanterie-Regiment des Herrn und Thronfolgers Michail Alexandrowitsch.

— Allerhöchste Antwort-Telegramme. Am 16. Juli hatte Seine Hoheit der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg das Glück, folgendes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser abzusenden: „Der unter meinem Protektorat stehende zweite oöndologische Kongreß, welcher gestern seine Arbeiten beendete, hat mich gebeten, zu den Füßen Ew. Majestät den Ausdruck seiner trennungsthatigen Gefühle und seiner grenzenlosen Ergebenheit niederzulegen.“

Seine Majestät der Kaiser sandte auf dieses Telegramm Seiner Hoheit folgende telegraphische Antwort:

„Ich bitte Ew. Hoheit, dem Kongreß meinen Dank für die von ihm geäußerten Gefühle zu übermitteln.“

**Aus Abas-Tuman** wird dem „St. Pet. Her.“ geschrieben: Circa 2 Werst vom Palais St. R. G. H. der Großfürsten Georgi und Alexander Michailowitsch und 3 Werst von der ersten hölzernen Brücke über die Abastumanka entfernt, oberhalb der Sfelarski-Chauffée, d. h. am Wege zum „Thore des Zaubers“ erhebt sich am Rande der Chauffée ein Kreuz an der Stelle, wo Se. R. G. der nun in Gott ruhende Thronfolger Cäsarewitsch und Großfürst Georgi Alexandrowitsch verschieden ist. Beim Kreuze selbst ist die Chauffée durch Steine versperrt und zwischen dem Kreuz und dem Zelt für die wachhabenden Soldaten führt nun ein Umweg von 35½ Faden Länge zu der Stelle, wo Anna Dassojewa den plötzlich erkrankten Thronfolger Cäsarewitsch antraf. Auch hier ist die Chauffée durch Steine versperrt worden. Das Kreuz ist aus Fichtenholz gezimmert und hat eine Höhe von 3 Arschin. Der Sockel besteht aus zwei einfachen Steinplatten. Am 28. Juni wurden auf der Chauffée bis zu der 35 Faden weit entfernten Stelle, wo, wie erwähnt, die Dassojewa den blutspendenden Thronfolger Cäsarewitsch zuerst wieder sah, überall Bluspuren constatirt, welche sorgfältig in einem Gefäß aufgelesen und in einer Höhlung der Steinplatte des Kreuzsockels conservirt wurden. In der Folge wird diese Steinplatte mit dem Blute des Hohen Entschlafenen in der hier zu errichtenden Kapelle des heil. Georg eingemauert werden. Das Kreuz erhebt sich genau an der Stelle, wo das Haupt des sterbenden Großfürsten geruht hatte. Das Kreuz ist mit Pflanzen in Töpfen umstellt. Täglich werden hier Blumen ausgestreut und seitens der Bewohner der Umgegend Bouquets deponirt. Hier fanden zahlreiche Panichiden und Gebete auch seitens der Muhammedaner zc. statt.

Alle sind von der Keuschheit und Mildeherzigkeit des entschlafenen Thronfolgers voll. Es heißt, daß kein Tag verging, an dem nicht zahlreiche Bittgesuche an Seine Kaiserliche Hoheit gerichtet worden wären, die alle, soweit es von ihm abhing, Berücksichtigung fanden.

Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen wird auf der Pariser Weltausstellung eine große Anzahl der Sammlungen des neuen Postmuseums ausstellen. Die Abtheilung für Telegraphen- und Telephonwesen werden ausschließlich Erfindungen russischer Techniker enthalten. Die Kosten der Beschickung der Ausstellung werden zum Theil von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen bestritten werden, zum Theil vom Finanzministerium, das bereits eine Unterstützung im Betrage von mehreren Tausend Rubeln assignirt hat. Den Abtheilungen der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen wird auf der Ausstellung der Gehilfe des Postdirektors, Wirkl. Staatsrath N. Slawinski, vorstehen.

## Odessas Handel und Industrie.

(Aus der „St. Pet. Ztg.“)

Die Misere in den südrussischen Gouvernements, welche einen Stillstand im Handel bewirkt hat, ist auch nicht ohne Einfluß auf eine verminderte Thätigkeit der jungen Industrie Odessas und seiner Nachbarstädte geblieben. Diese Erscheinungen haben einen Theil der örtlichen Presse veranlaßt, bereits von einer Krise zu sprechen, die das gesammte kommerzielle und industrielle Leben Südrusslands bedrohe.

Die maßvolleren Zeitungen glauben nicht an das Vorhandensein einer solchen Krise, und so hat besonders der „Одесска Па-роль“ sich Mühe gegeben, die einflussreichsten Vertreter der hiesigen Kaufmannschaft und des Börsenkomitès in der Angelegenheit zu interessieren. Das Resultat dieser Bemühungen lautet recht frohstreich. Die meisten der ausführlich mitgetheilten Meinungsäußerungen stellen Odessa eine baldige Wiederherstellung von den diese Stadt bedrückenden augenblicklichen Handelsverlegenheiten in Aussicht. Die Schwierigkeiten seien nur zum Theil durch Misereiten, zum Theil aber dadurch entstanden, daß die Banken, der Pausk nachgebend, ganz soliden Firmen den Kredit entzogen, wozu ohnehin gar kein Grund vorliege. Eine Wiederherstellung gesunder Kreditverhältnisse werde den richtigen Blutkreislauf in dem Organismus Odessas demnächst wiederherstellen.

Somit ist gegründete Aussicht vorhanden, daß diesmal die Schwarzseeher nicht recht behalten, zumal da auch von dem Odessaer Börsenkomitè, welches sich seit 14 Tagen in seinem neuen Heim befindet, wie es glänzender kaum eine andere Kaufmannschaft Europas besitzt, alle möglichen Anstrengungen gemacht werden, um seinen Mitgliedern die schweren Zeiten zu erleichtern.

Selbstverständlich leidet unter dem Druck der Misere auch die Fabrik- und Gewerbetätigkeit des Rayons. Daß indessen auch hier von einer Krise nicht die Rede sein kann, dafür finden sich interessante Daten in den soeben erschienenen officiellen Ausweisen des Fabrikinspectors des Gouvernements Cherson A. Mikulin, die derselbe unter dem Titel: „Fabrikthätigkeit und Gewerbe der Odessaer Stadthauptmannschaft im Jahre 1898“ herausgegeben hat. In der Einleitung sagt der Verfasser, daß die Bodenbeschaffenheit Odessas und des Gouvernements Cherson zum Ackerbau und dem Getreidehandel prädisponiren. Abwesenheit von Wäldern sowie billigem Heizmaterial — und fügen wir von uns hinzu: von Wasser — liegen die Industrie hier erst spät entstehen, wobei sie anfangs sich an den Getreidebau anlehnte. So entstanden zuerst Mühlen, Gerbereien, Tabakbau zc.

Erst in den letzten dreißig Jahren entwickelte

und konzentrierte sich in Odessa parallel mit dem Wachsen seiner Einwohnerzahl und der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes eine selbstständige Industrie. Diese Industrie zeigte in den letzten Jahren ein auffallend rasches Wachstum, das insbesondere durch das Sinken des Getreidehandels hervorgerufen wurde. Die freigewordenen Kapitalien suchten eben naturgemäß eine geeignetere Verwendung und um dieselbe Zeit machte sich auch ein Zufließen ausländischen Kapitals bemerkbar, wie das sich besonders an den Unternehmungen zeigte, die 1896 und 1897 entstanden. Im Jahre 1898 wurde in Odessa nicht mehr viel gegründet, ja einige der in den letzten Jahren entstandenen Unternehmungen hörten auf zu existiren oder schränkten ihre Thätigkeit bedeutend ein.

Nichtsdestoweniger war das Gesamtergebnis ein für Odessas Fabrikthätigkeit günstiges, denn die bisher bestehenden Fabriken und Gewerbeunternehmungen waren zusehends in ihrem Umfang gewachsen. Diese Thatsache beweist nach Mikulin, daß die industrielle Thätigkeit Odessas auf solider Grundlage ruht, daß sie ihren Markt gefunden und das Vertrauen des Publikums erworben hat. Die Vergrößerung bereits bestehender Fabriken sei weit mehr als Zeichen gesunder Entwicklung anzusehen, als wenn etwa die Zahl der Industrieanstalten wächst, ohne daß die Gründer sich sorgfältig mit den örtlichen Bedingungen und den Anforderungen des Marktes bekannt gemacht haben.

Das Urtheil des Fachmannes lautet also für Odessas Weiterentwicklung als Fabrikcentrum günstig. In der Schließung einiger Fabriken, wie sie in den letzten Jahren mehrfach vorgekommen, sieht der Verfasser nichts irgend Besorgnißerregendes oder für Odessa ungünstiges. Es seien das eben Erscheinungen, die im Zusammenhang mit der Unternehmungslust einer jungen Fabrikstadt stehen und nichts anderes beweisen, als daß es den Gründern an der nöthigen Erfahrung und Kenntniß der lokalen Bedingungen, nicht aber dem Orte an den für eine Industrieentwicklung notwendigen Bedingungen fehle.

Wie günstig diese Bedingungen liegen, ergibt sich aus folgenden Daten:

Von den im Jahre 1898 eingeregistrirten Fabriken des Gouvernements Cherson haben mit 1392 statistische Daten eingesandt. Letztere beschäftigten 35,795 Arbeiter; die Gesamtsumme der erzeugten Fabrikate betrug 86 Millionen. Die Fabrikthätigkeit des Gouvernements konzentrierte sich hauptsächlich in Odessa. So hatte Odessa 478 fabrikgewerbliche Anstalten mit 22,178 Arbeitern, während auf Cherson, Selslawetgrad, Nikolajew u. a. zusammen nur 12,500 Arbeiter kommen.

Im Jahre 1896 beschäftigte Odessa nur 15,715 Arbeiter, in den zwei Jahren ist die Zahl seiner Arbeiter um 6463 gewachsen, die Produktion fast um 21 Mill. Rubl., während der entsprechende Zuwachs in den übrigen Städten des Gouvernements Cherson zusammen nicht mehr als 5,8 Mill. Rubl. beträgt.

Die Zahl der Gewerbebetriebsmittels im ganzen Gouvernement ist im Laufe der letzten zwei Jahre um 27,5%, die der Arbeiter um 52% und die Gesamtproduktion um 54% gewachsen, wobei der hauptsächlichste Zuwachs auf Rechnung von Odessa und Nikolajew zu setzen ist.

Diese Zahlen sprechen — trotz der Kürze der Beobachtungsperiode — dennoch eine berechtigte Sprache und berechtigen jedenfalls noch nicht von einem Verfall der Industrie Odessas zu reden.

## Tageschronik.

**Berichtigung.** In der gestrigen Nummer unseres Blattes brachten wir die einem polnischen Blatt entlehnte Nachricht, daß der Feiwilligen Feuerwehrr der Reiningen der Schornsteine in Bohnhäusern und Fabriken vorläufig unterlag worden sei, bis der Senat die Streitfrage, ob die Feuerwehrr oder die Schornsteine die alleinige Berechtigung zur Ausübung dieses Gewerbes habe, entschieden hat. Es erweist sich, daß diese ganze Notiz vom ersten bis zum letzten Wort auf reiner Erfindung beruht. Die Feuerwehrr hat auf Grund ihrer Statuten das Recht, das Reiningen der Schornsteine zu übernehmen, und dieses Recht kann ihr, da die Statuten vom Ministerium des Innern selbst herausgegeben sind, von keinen Schornsteinefeger streitig gemacht werden, vielmehr werden die Bürger unserer Stadt sich ein Verdienst um die brave, gemeinnützige Institution erwerben, wenn sie das Reiningen der Schornsteine in ihren Häusern der freiwilligen Feuerwehrr übertragen und dieser dadurch die Verstärkung ihrer materiellen Mittel, deren sie zu ihrer Existenz so dringend bedarf, zuwenden.

Am Donnerstag Abend um 8 Uhr wurde das **Lokal der ersten Kantoratsschule** in Zubardz, Alexanderstraße Nr. 85, durch die Herren Pastoren Grundlach und Gerhardt feierlich eingeweiht. Anwesend waren: ein Vertreter der Behörde, vier Herren Kirchenvorsteher als Repräsentanten des Kirchen-Collegiums der Trinitatis-Gemeinde, sowie mehr als 1000 Personen aus Lodz, Balut, Zubardz und Radogozz. Die Feier wurde durch Vorträge eines Gesangschors sowie zweier Posaunenchor veranschaulicht.

Die Eröffnung der Kantoratsschulen wird erfolgen, sobald die betreffenden Lehrer von der zuständigen Behörde bestatigt worden sind.

Daß übrigens für derartige Schulen ein dringendes Bedürfnis vorhanden ist, geht daraus hervor, daß für dieselben schon jetzt eine doppel

so große Zahl von Kindern angemeldet worden, als Aufnahme finden können.

**Verordnungsbuch.** Der Lodzer Militärschef Oberlieutenant Gubin ist zum Beförderung und in der früheren Stellung nach Lodz versetzt worden.

**Vom Getreidemarkt.** In Folge schönen Wetters sind unsere Landleute voll auf Erntearbeiten beschäftigt und in Folge dessen der gestrige Getreidemarkt nur sehr schwach besucht und die Umsätze waren gering. Die Preise haben dieselben wie am Dienstag.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „Berl. Bors. Cour.“ folgendes:

Nach neueren Schätzungen beziffert sich der Ertrag der amerikanischen Ernte an Winterweizen auf 280—290 Millionen, an Frühjahrswitzen auf 275 Millionen Bush. Der Durchschnittspreis der Frühjahrswitzen wird auf 85 ct. taxirt. New York war bei sehr kleiner Exportfrage flau; die hiesige Markt setzte matter ein, befestigte sich nur im Verlauf auf fallendes Barometer, feste österreichische Märkte und da die Zufuhren von Waaren anbauend klein sind, was bei dem außerordentlich geringen Lager so stärker empfunden wird. Roggen und Weizen schließen noch 0.25 M. höher als gestern. Außer einigen Parcels wurde ein Dampferladung Plata-Weizen per August-September nach hier gehandelt, während im Uebrigen Auslandsofferten kein Rendiment boten. In amerikanischem Mixedmais kam es auch heute zu wiederer erwägten Preisen zu größeren Abschlüssen. Gerste ist etwas schwächer.

Die Arbeiten an der Anlage eines zweiten Geleises auf der **Lodzer Fabrikbahn** und der Bau der neuen Gütermagazine sind auf Anordnung des Herrn Bloch eingestellt worden. Diese Maßregel steht aller Wahrscheinlichkeit nach damit in Verbindung, daß in Petersburg Verhandlungen über den Uebergang der Lodzer Fabrikbahn in den Besitz der Warschau-Wiener Bahn angeknüpft worden sind.

Gemäß dem Projekt der Verstärkung der **Landpolizei im Lodzer Kreise** sollen sechs Polizisten und ein Revieraufseher ihren ständigen Wohnort in Widzew erhalten.

**Ein Fall von Lepros.** Am Mittwoch Abend wurde der erwiesener Maßen mit Ausschlag behaftete 22jährige Gemeine des 21. Muromschen Infanterie-Regiments Andreas Schupa mit dem gemischten Zuge der Petersburger Bahn nach seiner Heimath Kurland befördert, um dort den Civilbehörden zum weiteren Transport übergeben zu werden. Zu diesem Zweck war ihm ein besonderer Wagon dieser Klasse angewiesen worden, den er in Begleitung eines Feldscherers aus dem Hagnower Hospital benutzte. Nach seiner eigenen Aussage beschäftigte sich der Kranke vor seinem Eintritt in den Militärdienst mit Sattlerarbeiten und war stets gesund, bis sich etwa vor einem Jahr auf seinem Körper und am meisten im Gesicht Geschwüre zu zeigen begannen. Er wurde zuerst in das Lazareth zu Drobelska, wo sein Regiment steht, abgeliefert, von dort aber sehr bald in das Hagnower Hospital in Warschau übergeführt, wo er bis zur letzten Zeit in ärztlicher Behandlung stand. Gegenwärtig sind die charakteristischsten Symptome der Lepros vorhanden und der Unglückliche, der sich in voller Unkenntniß der Unheilbarkeit seines Leidens befindet, glaubt sich völlig gesund.

**Senatsentscheidung.** Der Senat erklärt, daß die Verletzung einer beliebigen Bestimmung des Gewerbestatuts, welches die Beziehungen der Fabrikanten zu den Arbeitern regulirt, zu der Zahl derjenigen Vergehen gehört, gegen welche ausschließlich die Chargen der Fabrikinspection vorzugehen haben.

**Ein colossales montanindustrielles Unternehmen** wird, wie der „Сыз Оро.“ erfährt, von einer französisch-belgischen Gesellschaft im fernen Osten gegründet werden. Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 12½ Millionen Rubel; die Vertreter des Konsortiums befinden sich augenblicklich behufs der nöthigen Verhandlungen in der Residenz.

Die projectirten **Arbeitsfäle** für die Kinder der ersten Kinderbewahranstalt werden aller Wahrscheinlichkeit nach bald ins Leben gerufen werden können, denn es beginnen bereits namhafte Geldspenden zu besagtem Zweck einzustreichen. So offerirten z. B.

Herr Heinrich Grohmann einmalig 300 Rubl. und alljährlich 240 Rubl.

Herr Leon Kruschke einmalig 100 Rubl. und alljährlich 36 Rubl.;

Herr Moritz Frankel einmalig 50 Rubl.

Dieses anerkenntenswerthe Beispiel wird sicher viele Nachahmung finden.

**Aus dem Geschäftsverkehr.** Herr August Hüffer, in Firma „Electricitäts- und Kabelwerke Aug. Hüffer“ zeigt durch Rundschreiben an, daß er seinen Mitarbeitern, den Herren Franz Polecki und Ingenieur Leon Golic Collectiv-Profuxa ertheilt hat.

Die in Warschau organisirte Sektion des Kaiserlich Russischen **Bereins für Fischfang und Fischzucht** hat ihr Augenmerk darauf gelenkt, daß die Fische in vielen Gegenden des Königreichs Polen auf räuberische Weise ausgerottet werden. Viele sehr werthvolle Fischgattungen, die früher in den Klüssen Weichsel, Wartha, Bug und Pillica anzutreffen waren, sind infolge dessen heute gänzlich mehr vorhanden. Es ist darum eine sehr dankenswerthe Aufgabe, der sich der Verein unterzieht, wenn er Schritte thut, um der planmäßigen Ausrottung der Fische in Zukunft vorzubeugen.



**— Eine grenzenlose Nichtswürdigkeit** verübte gestern Vormittag ein halbwüchsiger Bengel gegen einen ruhig seines Weges durch die Wschobnaststraße gehenden Lehrling eines kaufmännischen Geschäfts. Er riß demselben mit aller Gewalt die Uhr aus der Tasche und warf sie in den Müllstein, sodas sie natürlich in Stücke ging. Eine Ergreifung des nichtswürdigen tüchtigen Bengels war unmöglich.

— Wie bekannt, hat die technische Sektion des hiesigen Vereins zur Förderung des russischen Handels und Gewerbes die Ausarbeitung eines erschöpfenden **Handbuchs der Baumwollspinnerei** in Angriff genommen, in dem, abgesehen von der Bearbeitung der Baumwolle, auch allgemeinere Themat, z. B. über Familienhäuser, Hospitäler, Fabrikschulen, ärztliche Hilfe in Fabriken, Kinderbewahranstalten, Altersasyle, Arbeiter-Consumvereine und anderen humanen Institutionen, Berücksichtigung finden sollen. Da zur Bearbeitung dieser Fragen Fachkenntnisse erforderlich sind, so hat sich die technische Sektion dieserhalb mit der Bauaktion in Relation gesetzt, welche ihrerseits beschlossen hat, aus ihrer Mitte einen Baumeister mit der Mitarbeiterschaft an dem geplanten Werk zu beauftragen.

— Der Stadtarchitekt Herr **F. Schelminski** hat wegen Ueberhäufung mit Arbeit das Amt eines Präses des hiesigen Architekten-Vereins niedergelegt. In diesen Tagen wird eine Sitzung stattfinden, in welcher ein neuer Präses gewählt werden soll.

— Die Landwirthe beklagen sich über den **schlechten Stand des Hopfens**, auf dem sich infolge der überreichlichen Feuchtigkeit dieses Sommers der Schwamm gebildet hat, der das Gewächs vernichtet.

— **Aus Tomaszow** wird uns unter dem 1. August geschrieben:

Die vor etwa zwei Wochen begonnene Ernte des Sommergetreides nähert sich schon ihrem Ende. In unserm und dem benachbarten Dpognaer Kreise (Gouvernement Radom) fällt sie sowohl in Bezug auf Quantität als auch Qualität des Getreides günstig aus und verdient eine mehr als befriedigende genannt zu werden. Nur an ganz niedrig gelegenen Stellen hat das Wasser infolge des regnerischen Juni und der aus ihren Ufern getretenen Flüßchen und Bäche die Saaten beschädigt. Während der Ernte fiel fast ununterbrochener Regen, der die Landleute nöthigte, das geerntete Getreide schnelligst unter Dach zu bringen. Erst heute hat sich der Himmel, der sechs Tage lang mit dichtem Gewölk bedeckt war, aufgeklärt, der heftige, kalte Wind hat nachgelassen und die Sonne lacht in voller Pracht vom wolkenlosen blauen Himmel herab. Die Sommerfrucht stehen gut und verheißen eine schöne Ernte.

— **Der Gesangsverein der St. Johanniskirche** hält am Montag um acht Uhr Abends in seinem eigenen Lokal eine Monats-sitzung ab, um die laufenden Vereins-Angelegenheiten zu erledigen.

— Die im **Garten des Commisvereins** dreimal in der Woche stattfindenden Concerte der Militärmusik unter Leitung des Herrn Chodkowski erfreuen sich infolge der niedrigen Eintrittspreise und der tüchtigen Leistungen des Orchesters einer ständig wachsenden Popularität. Dichtgedrängte Schaaren von Lustwandlern füllen die Gänge des Gartens, bei ungünstiger Witterung aber gewährt die geräumige Veranda einer zahlreichen Zuhörerschaft Schutz. Um die Mitte dieses Monats beabsichtigt die Verwaltung des Commisvereins das jährliche Gartenfest mit Surprises zu arrangiren.

— **Die Behandlung von Eischränken.** Bevor man Speisen in den Eischränk stellt, müssen dieselben abgekühlt werden; soll dies rasch geschehen, so stelle man sie in oft zu erneuerndes kaltes Wasser, das mit Salz gemischt worden ist. Außer dem größeren Verbrauch an Eis bilden die heißen Speisen auch mit die Veranlassung zum Schimmeln der im Schrank befindlichen Lebensmittel, da sich die aus den Speisen entweichenden Wasserdünste in der kalten Luft des Schrankes verdichten und als tropfbar flüssiges Wasser, das die in der Luft befindlichen Pilzsporen mit niederreißt, auf die Oberfläche der Speisen gelangen. Alle stark riechenden Speisen dürfen überhaupt nicht in den Eischränk gestellt werden. Ein unbedingtes Erforderniß für die Erhaltung der im Schrank befindlichen Sachen ist eine wöchentliche sorgfältige, gründliche Reinigung des Schrankes. Wenn die Wandungen desselben aus Metallblech sind, müssen diese ganz besonders sorgfältig trocken nachgerieben werden.

— Auf dem Kennplatz des Cyclistenvereins fand am Mittwoch um 8 Uhr Abends ein **Stundenrekord-Mennen** statt, zu welchem sich drei Fahrer, die Herren Bogucki, Blin und Alfred Gilles, gemeldet hatten. Ersterer mußte das Rennen bald aufgeben, weil sein Rad Schaden gelitten hatte, und Herr Blin mußte aus denselben Grunde zweimal die Maschine wechseln. Diesen Umständen hatte Herr Gilles es zu verdanken, daß seine Leistung die größte war: als nach Ablauf einer Stunde das Glockenzeichen gegeben wurde, hatte er 81 Runden, d. h. 40,750 Meter, zurückgelegt. Damit war der Record des Herrn Haut (38,860 Meter) geschlagen.

— **Dankagung.** (Aus von uns unabhängigen Gründen zurückgestellt. V. Red.) Der Verwaltungsrath des Lodzer Commisvereins spricht der Verwaltung der Lodzer Gasanstalt für die gelegentlich des dreißigjährigen Bestehens der letzteren gemachte reiche Spende von 1000 Rbl. seinen aufrichtigsten Dank aus.

Desgleichen dankt der Verwaltungsrath Herrn Henry Kohn für die von ihm zum Besten der

Wittwen- und Waisenkasse gespendeten 2 Rbl. 70 Kop.

— **Herzliche und dringende Bitte.** Schreiber dieser Zeilen hatte vor mehreren Wochen durch die freundliche Vermittelung dieses Blattes um Aufnahme eines kleinen Kindes, dessen Eltern fast gleichzeitig kurz nach der Geburt desselben gestorben waren, gebeten. Das Kind fand sofort eine zweite Mutter. Dieselben Eltern haben noch 4 Kindern hinterlassen, von welchen das jüngste, ein Knabe von 5 Jahren keine Aufnahme gefunden hat. Ich wende mich auch in diesem Falle an unsere Glaubensgenossen mit der Bitte, dieses Kind um des Herrn willen als eigen aufzunehmen zu wollen. Nähere Auskunft ertheilt

R. Gundlach, Pastor.

— **Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins** hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß im Laufe des verfloffenen Monats zum Besten der Vereinskasse nachstehende Spenden eingegangen sind:

Von der Gesellschaft der Lodzer Gasanstalt anlässlich des 30-jährigen Geschäftsbestehens Rub. 4,000.—

Von Herrn A. Raubal 25 Rbl. und zwar:

a) zu allgemeinen Zwecken des Vereins. . . . . 15.—

b) zu Gunsten der 1. Kinderbewahranstalt. . . . . 10.—

Von Herrn Pastor Maniatus zu Gunsten der 2. Kinderbewahranstalt. . . . . 25.—

Von der Fleischerinnung bei einem Waldvergnügen gesammelt durch Herrn Wagner. . . . . 16.—

Von Herrn Paul Neufeld durch Vermittelung der „Lodzer Zeitung“

a) Spende eines Ange-nannten. . . . . 1.56

b) beim Kindtaufen von F. Kubczek gesammelt. . . . . 4.47 1/2

Zusammen Rbl. 4,078.03 1/2

Vice-Präses: R. Ziegler.

f. d. Mitglied-Secretär: C. Fr. Kunkow.

— **Unbestellbare Postfächer:** I. Ge-wöhnliche Briefe: A. Wieje und Co. aus Amerika, B. Reichert aus Bialystok, S. Romberg aus Meshitsche, Wiler aus Jar-cyn, K. Rudawski und Ch. Seidemann, beide aus Deutschland, S. Richter aus Rostow am Don, S. Löwenstein aus Riga, S. Stopura aus Moskau, E. Rabinowicz aus Warschau;

II. Offene Briefe: Podrajzil Fran- kel aus Warschau, A. Buchmann aus Homel, S. Kluczewski aus Owiast, M. Schroed aus Nowo-Radomsk, S. M. Rosins aus Wilna.

— **Anspruchlosigkeit!** Nicht nur in den Kreisen der obersten Behtausen, sondern auch in den besseren und ebenso in den mittleren Bürgerfamilien ist der Sinn für dieses Wort wohl ganz verloren gegangen. Die einfachste Handwerkerfrau muß doch wenigstens aller vier Wochen ihren Freundinnen einen „Kaffee“ geben und jeden Sommer ein paar Wochen in irgend welcher Gegend ihrer „Erholung“ leben. Dazu bedarf es neuer, moderner Kleidung, was Alles eben sein muß, gleichviel, ob es der Mann nun verdienen mag oder nicht. Der Mann hingegen geht Abends sein Spielchen machen; diese Erholung braucht er. Dazu werden so und so viel Glas Bier getrunken und eine nette Anzahl Cigarren geraucht. In besseren Kreisen würde Vergeßte, der nicht wöchent-lich zu Hause empfängt und gleichermaßen Ein-ladungen annimmt, der nicht mit der Familie halbe Weltreisen ausgeführt, nicht Mitglied der ersten Gesellschaften sich nennen kann, einfach unmöglich sein. Das Alles gehört eben dazu, will man ge-rechten Anspruch auf die gesellschaftliche Hochach-tung haben. Leppige Mahlzeiten am Abend sind an der Tagesordnung, bei denen natürlich schwere Weine und Biere nicht fehlen dürfen. Spätes Zu-Bett-Kommen, schwerer Kopf, übler Magen, abgepannte Nerven sind die steten Folgen dieses modernen Lebens. Wer dasselbe nicht mit durch-führt, sei es aus Vernunfts- oder Geldgründen, der kann nicht erwarten, daß man ihn mit unter die gebildeten Leute zählt. Man muß doch der Welt zeigen, daß man es hat, oder damit zudecken, was man nicht hat. Wo großes Vermögen da ist, kann sich ja der Mensch Alles leisten, obgleich sein innerer Theil und seine Gesundheit schwer unter diesem Sclaventhum gesellschaftlicher Formen zu leiden haben. Aber dasselbe Vergnügen leisten sich täglich Leute, denen kein Vermögen zusteht, wo nur eine, allerdings glänzende Einnahme Alles decken muß. Nimmt nun der Tod plötzlich den Ge-nährer hinweg, verlegt die gewohnte Einnahme-quelle, müssen Frau und Töchter von einer für ihre Ansprüche allerdings schmalen Pension leben, dann fühlen sich diese verwöhnten Menschen in den Tod unglücklich und verbittern womöglich, wo sie tausendfach Ursache hätten, Gott zu danken. An-spruchlosigkeit wird man nur noch bei wenig Menschen finden. Es ist ja Jedem zu gönnen, wenn er sich einmal einen geistigen Genuß oder ein gesellschaftliches Vergnügen leisten kann, aber dies zu einer tollen Jagd zu gestalten, von einem Genuß zum anderen zu stürzen, das ist eine Un-sitte, bedingt nur ein großes Vermögen und ver-meht die moderne Nervosität. Man kann ohne Badereisen, ohne gesellschaftlichen Umgang, ohne hochmoderne Kleidung doch ein ganz anständiges Menschenkind sein, dem ein Blümchen Naturgenuß bietet, dem ein gutes Buch geistige Nahrung in der Feierstunde des Abends gewährt, dem ein treuer Freund hundertfach die Salon-Menschen ersetzt, dem

sein beschiedenes Mahl köstlich dünkt und sein nur mit Butter bestrichenes Brot besser schmeckt, als dem Gourmand die auserslesensten Bissen. Ich hatte erst kürzlich Gelegenheit, zu hören, wie sich ein hochgebildeter Herr, der jedoch zu den wenigen Anspruchslosen zu zählen ist, sagte: „Man kommt sich bei dem überall in's Maßlose gesteigerten Lu-rus wahrhaftig wie ein Bettelmann vor.“ Und ich mußte ihm Recht geben. So manche Frau, die als Mädchen sich ihr Brot in dienender Stellung erringen mußte, macht Ansprüche an den Geldbeutel ihres Mannes, die oft in das Lächerliche streifen. Ihr einstiger aufstrebender Beruf ließ sie nicht nervös sein, aber nun, der Mann hat es ja, nun hält sie sich Köchin und Kindermädchen, ist fünf Monate des Jahres zur Erholung in den verschie-denen Badeorten, den Mann und die zarten Kin-der den Dienftboten überlassend; denn die Kleinen mitzunehmen, verbietet ihr nervöser Zustand, da sie nach dem anstrengenden Winter, mit seinen zahllosen Zerstreuungen und Genüssen, dringend der Ruhe bedarf. Blieb sie aber unverheirathet, oder der Mann war nicht in der Lage, ihr ein solches Leben zu bieten, schenkte ihr Gott zehn gesunde Kinder, für welche sie sich kein Mädchen halten konnte, wo ihre Hand Alles allein versorgen sollte, wie gut wäre es sicher da gegangen. Wie tausend arme Mütter müssen hart nebenbei noch mit um das liebe Brot arbeiten, bei farger Nahrung und endlosen Sorgen, aber erholen einmal, einen Tag nur, gönnen sie sich nicht, und würden es auch nicht, weil sie in ihrer Aufopferung für die Ihren nie an sich denken. Eine solche Mutter fühlt keine „Nerven“, sie weiß, daß sie den Ihren fehlen würde, und hungert und darbt aus Liebe für sie, ohne eine Minute auch nur von ihnen zu gehen, zu ihrer Erholung. Das sind anspruchslöse Men-schen. Da höre ich sagen: „Ja, solch eine Frau und ich ist doch auch ein Unterschied!“ Nur der; daß sich die besserstehende Frau diesen Luxus er-lauben kann, den sie sicher nicht mehr benötigt als die ärmere. Mensch bleibt Mensch, nur daß unsere Zeit dem äppigsten, verschwenderischsten, anspruchsvollsten Wesen gewogen ist und es för-dert. Unsere Großmütter wußten von all den tausendfachen Ansprüchen der jetzigen modernen Frau nichts, und jede war stolz, ihr Heim selbst zu führen und in Ordnung zu halten. Badereisen kamen nur nach wirklich schweren Krankheiten in Frage und von sommerlicher Erholung für wün-schliche tägliche Vergnügungen wußte man damals noch nichts! O, kehrest Du zurück, Du schöne Zeit, wo noch Anspruchslosigkeit unter den Men-schen zu finden war!

**Aus aller Welt.**

— **Von der Pariser Weltausstellung 1900.** Aus Paris, 29. Juli, wird dem B. L. Anz. geschrieben: Auf dem Champ de Mars wird sich in der Nähe der ehemaligen Maschinen-galerie das „Chateau d'eau“ erheben, dessen Kaskade den berühmten Wasserfall im Park von St. Cloud an Schönheit und Mächtigkeit überbieten soll. Zwei Pumpwerke heben pro Sekunde 1200 Liter Wasser aus der Seine, das theils für die Maschinen bestimmt ist, theils den dekorativen Zwecken der Wasserkunst dienen und den Wasserfall speisen soll. Man studiet gegenwärtig die Frage der Beleuch-tung der Wasserstrahlen nach Art der leuchtenden Fontänen, die im Jahre 1889 so großen Erfolg hatten. Ein anderes, originelleres Projekt ist die Schaffung der „Smaragd-Kaskade“ mit Hilfe von Fluorescän, von dem bekanntlich schon eine Quantität in Größe eines starken Siednapel-kuopfes genügt, um einen Kubikmeter Wasser mit prachtvoll schillerndem Grün zu färben. Es sollen demnächst Versuche angestellt werden, die auf die Verwirklichung des Smaragd-Wasserfalles und dessen nächtliche Beleuchtung abzielen. Kommt die Idee zur Ausführung, so ist die Ausstellung um ein anziehendes Schauspiel reicher. — Die Pläne und Zeichnungen des hellenischen Pavillons auf der Weltausstellung, welche von Architekten Lucien Magne herrühren, sind soeben von der Verwaltung genehmigt worden. Der Pavillon wird in byzantinischem Stil erbaut. Das griechische Kommissariat hat von dem bewilligten Terrain Besitz ergriffen und die Bauarbeit wird unver-züglich beginnen. Die Zahl der griechischen Aus-steller ist übrigens beträchtlich und fortwährend gelangen neue Vorschläge für die Gestaltung der Ausstellung vom Centralkomitee in Athen nach Paris. — Der Organisationsausschuß des inter-nationalen Photographen-Kongresses im Jahre 1900 hat in einer unter dem Vorsitz des Herrn Saunjen abgehaltenen Sitzung seine Statuten auf-gestellt, welche 16 Artikel enthalten, und sich in fünf Spezialkommissionen theilt. Die erste Sub-kommission wird sich mit der photographischen Physik beschäftigen, die zweite mit dem photo-graphischen Material, die dritte mit der photo-graphischen Chemie, die vierte mit der photogra-phischen Terminologie und Bibliographie und endlich die fünfte mit gelehrgewerblichen Fragen. Der ungeheure Aufschwung der Photographie wird diesen Kongreß zu einem der wichtigsten und in-teressantesten der Weltausstellung machen.

— **Königin Margherita.** Aus Rom wird geschrieben: Unter dem Titel „La mia regina“ (meine Königin) veröffentlicht die bekannte ita-lienische Schriftstellerin Mathilde Serao am Geburts-tage der Königin von Italien einen Artikel, der bei dem Interesse, welches man der graziosa regina entgegenbringt, auch jenseit der Alpen gern gelesen werden dürfte: Mathilde Serao schreibt: „Margherita von Savoyen beherrscht vollständig vier lebende Sprachen und ihre Literaturen: Italienisch, Französisch, Englisch, Deutsch. Latei-

nisch hat sie mit Ruggero Bonghi studirt und kennt so viel davon, daß sie die Klassiker fließend lesen kann. Sie liest auch Bücher in oben-geannten vier Sprachen aus allen Gebieten der Wissenschaften, Philosophie, Soziologie. Wenn einer von uns von ihr empfangen wurde, wenn ein Schriftsteller, Gelehrter oder Künstler in den Quirinal geht, er wird immer erstaunen über das Wissen der Königin. Ihr Wort, ihr Lächeln, ihre Gegenwart ermutigen alle, die arbeiten. In den Werkstätten der Wissenschaft und der Kunst ist sie heimisch, sie eröffnet Kunstausstellungen und wohnt allen Musikfesten, allen Theateraufführun-gen bei. Alles, was Geistesübung, was der Ausdruck von Talent ist, ermutigt sie, zieht sie an. Wer von uns Romanischreibern, Novellisten, Schriftstellern, Künstlern hat sich nicht durch das, was sie uns sagte, oder schon allein durch ihre liebevolle Gegenwart angepörrt gefühlt und hat einen Schritt zum Guten vorwärts gethan auf seinem rauhen Wege! Diese Königin hat alljähr-lich das Bedürfnis nach Einsamkeit. Dann sucht sie die Berge auf mit ihren Höhen, ihrer Ruhe, ihrer Reinheit. Sie bewohnt dort ein einstöckiges Haus, umgeben von Wiesen und Bäu-men und lebt ein Leben der Ruhe und Samm-lung. Ihr kleines Gefolge wohnt in dem Städt-chen. Auch ich habe einige Zeit dort oben in dem kleinen Gäßchen von Gressoney verbracht, wenige Schritte entfernt von dem Villino Pecco, wo die Königin wohnt. Wie oft bin ich an dem Häus-chen vorübergegangen und habe hinter den Kry-stallfenstern ihr liebes Gesicht gesehen. Und in tiefer Nacht, wenn der Monte Rosa blau erscheint im Licht der Sterne und alles schweigt im Thal von Gressoney, da trug der Nachwind die Klänge eines Claviers, dessen Tasten eine leichte Hand berührte, zu mir herüber, eine Musik, ein wenig traurig, sehnsüchtig, wie von Händen, welche traum-haft die Tasten berühren. Und so im Schatten und Schweigen der Nacht habe ich die Ged-anken und den Traum meiner Königin ge-hört.“

— **Sechs französische Nonnen,** die auf dem an der belgisch-französischen Grenze ge-legenen Bahnhof von Bassieux aus Belgien ange-kommen waren, wollten den Bahnsteig verlassen, als Zollbeamte sie anhielten. Ihr Leibesumfang war so bedeutend und der Gang der from-men Schwestern so auffallend schleppend, daß die Zollbeamten Verdacht schöpften. Alle sechs Nonnen erklärten zwar mit ruhrender Einmütig-keit voll Entrüstung, daß sie nichts Steuerbares mit sich führten, aber das half ihnen nichts. Die Untersuchung enthüllte ein ganzes Baarenlager, darunter 28 Kilogramm Kaffee, mehrere Duzend Pakete Cigaretten, Tabak, Spitzen, kurz 51 Kilo-gramm Waare. Alles wurde beschlagnahmt. Der Zollvorsteher stellte die zu entrichtende Geld-strafe auf 1600 Francs fest und bestimmte, daß die Aelteste und Jüngste in Haft bleiben müßten, bis die vier anderen freigelassenen Nonnen, die einem Kloster bei Boulogne angehören, die Geld-strafe bezahlt haben würden. Das wirkte. Die Nonnen schafften schnell das Geld und konnten er-leichtert abgehen.

— **Daß ein Eisenbahnwagen aus der Mitte eines Zuges verloren geht,** dürfte wohl eine seltene und seltsame Thatsache sein. Von einem solchen Ereigniß wußte Regierungs-rath Geitel in einer Sitzung des Berliner poly-technischen Vereins zu berichten. Der Vorgang ist in America passiert und hat sich wie folgt ab-gespielt: Ein in der Mitte des Zuges befind-licher Wagen war in Folge von Achsenbruch ent-gleiste und in den Graben neben der Bahnlinie gefallen. Die Kuppelungen sind in America ein-puffertig und selbstthätig. Die vordere Hälfte des Zuges war, nachdem der Wagen aus der Mitte des Zuges herausgefallen war, mit der Loko-motive weitergefahren und war nach einer bestimm-ten Strecke durch die automatischen Bremsen zum Halten gebracht. Die zweite, hintere Hälfte des Zuges war dann auf die erste, zum Stillstand ge-brachte Hälfte des Zuges aufgefunden und hatte sich mit dieser selbstthätig verknüpft. Nun hat das Zugpersonal nachgesehen und hat sich mit Recht überzeugt, daß Alles in Ordnung war. Hier-auf hat man die auf kurze Zeit unterbrochene Reise ruhig fortgesetzt, bis auf der Endstation die Depesche eintraf, daß ein Wagen unterwegs ver-loren im Graben liege. Dieser Bericht beruht auf offiziellen Nachrichten der betreffenden Eisenbahn-verwaltung.

— Wie groß und umfangreich **Aufsichts-faktensammlungen** werden, wenn die Sammler das Sammeln eifrig betreiben, geht aus einer Statistik des Centralverbandes für Aufsichtsfaktensammler in Nordhausen hervor. Die größte Sammlung besitzt Verlagsbuchhändler Geipel in Leipzig mit 80,000 verschiedenen Aufsichtsfaktoren; dann folgen Verlags-buchhändler Alfred Wegner in Nordhausen mit 60,000, Direktor Lindmann in Fürth mit 40,000, Rittergutsbesitzer A. Treschel in Hochpaleßen mit 35,000 Stüd. Die Sammlungen sind zum Theil alphabetisch, zum Theil geographisch geordnet.

— **Vom Heiligen Vater** erzählte der Cardinal A. im vertrauten Kreise folgende Anek-doten: Als der Nintius Korenzelli kurz vor seiner Abreise nach Paris sich vom Heiligen Vater ver-abschiedete, bat er ihn um seinen Segen in einer Form, die erkennen ließ, daß Korenzelli glaubte, den Paps nicht mehr lebend wiederzusehen. Als Leo XIII. die Bitte vernahm, zuckte es sarkastisch um seine Lippen: „Wie Du willst, mein Lieber, auch unser Nintius Clari erbat von uns den letzten Segen — und der Herr nahm ihn wenige Wochen nachher zu sich.“ — Auch aus einer Unterredung, die der Heilige Vater mit seinem Leibarzt Capponi hatte, geht hervor, wie sehr er am Leben hängt.







# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Das Geheimnis einer Nacht.

Roman von Reinhold Ortman.

[22. Fortsetzung.]

Und er erwiderte:

„Wenn ich den Tag der Hauptverhandlung erlebe — nein —! Ich stehe Ihnen dafür gut, daß man Sie freispricht, Fräulein Helga.“

„So habe ich also keinen Anlaß, mich zu ängstigen. Wäre nur die Zeit bis zu dieser Gerichtsverhandlung schon vorüber!“

XXI.

Dumpfe, drückende Schwüle erfüllte den Sitzungssaal des Schworenengerichts zu B. Der Zuschauerraum war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, und Hunderte hatten an der Eingangstür zurückgewiesen werden müssen, weil der vorhandene Raum dem ungeheuren Andrang nicht genügte.

Die Befragung der Angeklagten, die natürlich ebensowenig ein Ergebnis gehabt hatte, als alle ihre Vernehmungen vor dem Untersuchungsrichter, war beendet und das Zeugenverhör begann. Die Dienerschaft von Erlau, die Krankenpflegerin, die dem sterbenden Freiherrn die Augen zugebückt hatte, der Regierungsdassessor von der Recke und zuletzt auch Melitta von Steinbach waren aufgerufen worden und hatten ihre Aussagen abgegeben. Namentlich die Bekundungen der Letzteren hatten einen tiefen und für die Angeklagte sicherlich nichts weniger als günstigen Eindruck gemacht, obwohl es an und für sich nichts Neues gewesen war, was sie vorzubringen vermochte.

„Herr Rudolf Schmidt!“ rief der Gerichtsdienner jetzt auf Weisung des Präsidenten in das Zeugenzimmer hinein, und der ehemalige Privatsekretär des Freiherrn von Steinbach betrat den Saal. Gleich den übrigen Zeugen leistete er mit fester Stimme den Eid, die reine Wahrheit zu sagen, und gab dann mit großer Sicherheit Antwort auf die an ihn gerichteten Fragen. Seine Aussagen waren ebenfalls sehr belastend für Helga — nicht so sehr, weil er irgend welche greifbaren Beweise für ihre Schuld hätte vorbringen können, sondern vielmehr um all der kleinen verdächtigen Wahrnehmungen willen, die er von dem ersten Tage ihres Aufenthaltes auf Erlau an gemacht haben wollte, und die er sehr geschickt zu einem anschaulichen Gesamtbilde zu vereinigen wußte.

Während er von seinem Rechte, die Zeugen ebenfalls zu befragen, bei den früher vernommenen Personen nur verhältnismäßig selten Gebrauch gemacht hatte, nahm der Verteidiger, zur Verwunderung der Zuschauer und der Jury, gerade diesen Zeugen in ein auffallend scharfes Verhör — so scharf, daß Herr Rudolf Schmidt sich zuletzt veranlaßt sah, mit der Miene der gekränkten Unschuld den Schutz des Präsidenten gegen diese Belästigung zu erbitten. Gerade während ihm der Vorsitzende darauf antwortete, trat ein Gerichtsdienner an den Tisch des Verteidigers heran und überreichte ihm eine mit mehreren rasch hingeworfenen Bleistiftzeilen beschriebene Visitenkarte. Sobald er sie überflogen hatte, stand Werner Holthaus auf und erbat sich das Wort.

„Ich habe einen Antrag zu stellen, Herr Präsident!“

„Bitte.“

„Da mir soeben eine Mitteilung zukommt, die für meine Klientin von äußerster Wichtigkeit sein kann, zu deren Prüfung ich aber unbedingt einer gewissen Zeit bedarf, beantrage ich, die Verhandlung auf eine Stunde zu vertagen.“

„Können Sie uns über den Inhalt jener Mitteilung irgend etwas sagen?“

„Nein, Herr Präsident, aber ich bitte, mir zu glauben, daß ich selbst an einer raschen Beendigung dieser Verhandlungen das allergrößte Interesse habe, und daß ich dieselbe durch meinen Antrag nur zu fördern glaube.“

„Ich bitte den Herrn Staatsanwalt, sich darüber zu äußern.“

„Ich habe nichts einzuwenden und gebe die Entscheidung dem hohen Gerichtshofe anheim.“

Nach einer kurzen Verathung des Kollegiums verkündete der Vorsitzende, daß dem Antrage des Verteidigers stattgegeben und die Verhandlung auf eine Stunde vertagt worden sei.

Mit großer Spannung und in der Erwartung irgend einer aufregenden Ueberraschung sah das Publikum dem Verlauf dieser Stunde entgegen. Aber als die Sitzung wieder aufgenommen wurde, zeigte das Antlitz des Verteidigers keinen anderen Ausdruck als zuvor.

„Haben Sie etwas mitzutheilen oder einen Antrag zu stellen, Herr Rechtsanwalt?“ fragte der Präsident.

„Ich wünsche noch einige weitere Fragen an den Zeugen Rudolf Schmidt zu richten.“

Der Privatsekretär wurde aufgerufen und Werner Holthaus wandte sich an ihn.

„Sie besanden sich seit mehreren Jahren im Dienste des Freiherrn von Steinbach. Besäßen Sie, als Sie in diese Stellung eintraten, irgend welches Vermögen?“

„Nein, ich auf diese Frage antworten, Herr Präsident?“

„Ich sehe nicht ein, weshalb Sie die Antwort verweigern sollten.“

„Nun wohl! Ja, ich besaß ein Kapital, das ich von meinem Vater erbt hatte.“

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, Herr Zeuge, daß jedes Wort, welches Sie hier sprechen, unter Ihrem Eide gesprochen ist, und daß Sie eben im Begriff sind, sich eines Meineides schuldig zu machen.“

Denn ich habe mich ziemlich eingehend mit Ihrem Vorleben beschäftigt, und ich weiß, daß Sie von Ihrem Vater, der ein ganz mittelbarer Handwerker war, nichts erbt hatten. Ich weiß auch, daß Sie sich bei dem Antritt Ihres Dienstes in durchaus derangierten Verhältnissen befanden, und daß der Freiherr zunächst Ihre Schulden bezahlen mußte, um Sie von drängenden Gläubigern zu befreien. Wollen Sie das bestreiten?“

Rudolf Schmidt schwieg.

„Sie nehmen also Ihre vorige Behauptung zurück?“ mischte sich der Präsident ein.

„Ja.“

„Während der letzten Lebensmonate des Freiherrn,“ fuhr Werner Holthaus in seiner Fragestellung fort, „sind in der Provinzialbank zu B. von seinem dort deponirten Vermögen in rascher Aufeinanderfolge Summen im Gesamtbetrage von mehreren Hunderttausend Mark abgehoben worden, über deren Verwendung sich nach dem Tode des Herrn von Steinbach trotz aller Bemühungen keine Aufklärung hat gewinnen lassen. Die Auszahlung der Beträge erfolgte auf Anweisungen, die mit dem Namen des Freiherrn unterzeichnet waren und die ausnahmslos von Ihnen persönlich nach der Kasse der Bank präsentiert wurden. Geben Sie das zu?“



„Ja!“  
„Den Testamentsvollstreckern vermochten Sie zwar angeblich keine Auskunft darüber zu geben, wozu Herr von Steinbach diese großen Summen gebraucht habe — vielleicht ist es Ihnen inzwischen eingefallen und Sie können es uns jetzt sagen.“

„Ich weiß nicht, Herr Rechtsanwalt, wodurch Sie sich befugt glauben, in solchem Tone mit mir zu sprechen.“

„Ich frage und Sie können mir antworten oder die Antwort verweigern, so wie Sie es für das Zweckmäßigste halten.“

„Nun denn, ich kann darüber selbstverständlich heute so wenig Auskunft geben wie früher.“

„Sie haben das Geld also auch nicht für sich selbst verwendet?“

Eine hörbare Bewegung ging durch den Saal. Jetzt begriffen mit einemmal alle, was dieses Verhör zu bedeuten habe und worauf es hinausging. Es gab kein Augenpaar mehr, das nicht mit dem Ausdruck höchster Spannung auf den ehemaligen Privatsekretär gerichtet gewesen wäre. Dieser war zwar sehr bleich geworden, aber er bewahrte seine feste und ruhige Haltung doch mit bewunderungswürdigem schauspielerischen Geschick.

„Auf eine so beleidigende Frage zu antworten, muß ich allerdings ablehnen.“

„Aber Sie werden es hoffentlich nicht verschmähen, uns zu sagen, mit welchen Mitteln Sie gerade um die nämliche Zeit Ihre waghalsigen Börsenspekulationen ausführten.“

Rudolf Schmidt zögerte. Die Pause, die bis zu seiner Erwiderung verging, wehrte kaum länger als eine halbe Sekunde, aber es war doch eine merkwürdige Pause, die von allen Anwesenden wahrgenommen wurde. Dann sagte er:

„Ich habe niemals Börsenspekulationen unternommen, Herr Rechtsanwalt.“

„Befinnen Sie sich, bitte, ich erinnere Sie noch einmal an den von Ihnen geleisteten Eid. Noch ist es Zeit, auch diese Erklärung gleich der vorigen zurückzunehmen.“

„Ich habe nichts zurückzunehmen. Aber ich werde Ihnen jetzt nicht weiter Rede stehen.“

„Dann beantrage ich“, sagte Holtzhaus, indem er dem Präsidenten mit leichter Verbeugung einen Zettel überreichte, die auf diesem Blatte verzeichneten Personen zu vernehmen, die sich sämtlich bereits im Gerichtsgebäude befinden.“

„Was soll das bedeuten?“

„Sie sollen bekunden, daß der Zeuge Rudolf Schmidt identisch ist mit einem angeblichen Herrn von Reckwitz, der mit Hilfe des flüchtigen hiesigen Bankiers Bruno Fleischmann während der erwähnten Zeit riesige Börsenspekulationen gemacht und dabei mehrere Hunderttausend Mark verloren hat, die er dem Fleischmann baar ausgehändigt hatte.“

„Darf ich fragen, Herr Verteidiger, warum Sie mit dieser Behauptung erst jetzt hervortreten und uns die Zeugen nicht schon früher namhaft gemacht haben?“

„Aus einem sehr einfachen Grunde. Der Zeuge Schmidt ist mir zwar seit langem in hohem Maße verdächtig, und ich hoffe, den Herren Geschworenen in meinem Plaidoyer die Ueberzeugung beizubringen, daß er nicht auf jene Bank dort, sondern auf die Bank der Angeklagten gehört. Von seinen Börsenspekulationen und davon, unter welchem Namen er dieselben unternahm, habe ich aber erst im Verlauf der heutigen Verhandlung Kenntnis erhalten.“

„Zeuge Schmidt — was haben Sie darauf zu sagen?“

„Daß es sich da nur um eine Verwechslung handeln kann. Mir ist von alledem, was mir dieser Herr dort nachsagt, nicht das Mindeste bekannt.“

„So wollen wir denn die hier verzeichneten Personen vernehmen. Es sind ehemalige Angestellte des flüchtigen Fleischmann, Herr Verteidiger?“

„Ja, einer von ihnen befand sich zufällig im Auditorium, als der Zeuge Schmidt seine Aussage abgab. Er erkannte in ihm den angeblichen Herrn von Reckwitz und hielt es für seine Pflicht, mir davon Mitteilung zu machen. Daraufhin veranlaßte ich ihn denn, während der Vertagung der Sitzung auch seine früheren Kollegen herbeizuschaffen, die den sogenannten Reckwitz gleich ihm häufig gesehen haben.“

Die drei Personen wurden nach einander hereingerufen, und jede von ihnen erklärte mit derselben Bestimmtheit unter ihrem Eide, daß Rudolf Schmidt und der ehemalige Kunde ihres durchgegangenen Prinzipals mit einander identisch seien. Der Privatsekretär aber beharrte dabei, das Opfer eines Irrthums, irgend einer unglücklichen Aehnlich-

keit zu sein, obwohl ihm, während er sprach, der Angstschweiß in großen Tropfen über das Gesicht rann, und obwohl seine Züge sich eigenthümlich zu verzerren begannen.

„Herr von Reckwitz pflegte, wie wir eben gehört haben, alle von Fleischmann an ihn gerichteten Briefe postlagernd nach Rothenhof schicken zu lassen“, nahm Werner Holtzhaus wieder das Wort. „Ich beantrage also, die Beamten des dortigen Postamtes telegraphisch laden zu lassen, damit auch sie ihn identifizieren.“

Der Vorsitzende hatte noch nicht Zeit gehabt, diesen Antrag in Erwägung zu ziehen, als etwas Unerwartetes und in hohem Maße Aufregendes geschah. Schmidt war plötzlich bis an den Tisch des Verteidigers hin vorgestürzt, und indem er beide Fäuste gegen Werner Holtzhaus schüttelte, schrie er ihm ins Gesicht:

„Ja denn, du Teufel — ja, ja, ich bin es gewesen! Spare dir deine weiteren Zeugen, heimtückischer Hahnen!“

(Schluß folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Variante.** „... Und wie geht's Ihren Eltern, Herr Lieutenant?“

„Danke, Gnädigste — sind gesund und munter und freuen sich meines Daseins!“

— **Höflich.** Schneider: „Sie verzeihen wohl, Herr Baron, wenn ich in Ihrer Anwesenheit den Fingerhut aufbehalte!“

— **Schlussfolgerung.** Vater (aus einer Zeitung vorlesend): „Das erste Symptom eines von der Tollwuth angelegten Menschen ist die Wasserfurchen.“

Frischen (dessen älterer Bruder studirt): „Da hat wohl Franzen auch 'mal ein toller Hund gebissen?“

— **Mißglücktes Compliment.** D a m e: „Jetzt hat man tausend Rücksichten zu üben, in der Jugend war man glücklich mit all seinen Unarten.“

H e r r: „Aber Gnädigste sind doch gar nicht älter geworden!“

— **Aus einer Theaterkritik.** „... Die ältesten Leute unserer Stadt erinnern sich nicht, unsere Naive so frisch und lebenswürdig gesehen zu haben, wie gestern Abend!“

— **Ein schönes Ballet.** Provinztheater-Direktor (zur Sängerin): „Für die Operette sind sie mir nun doch zu alt — vom nächsten Monat an haben Sie beim Ballet mitzuwirken!“

— **Unsere Diensthoten.** H a u s f r a u: „Sane, heute Morgen sah ich, wie der Milchmann Sie küßte, das darf nicht mehr vorkommen. In Zukunft werde ich selbst die Milch an der Thüre entgegennehmen.“

R ö s i n: „Ach, da brauchen sich Madame nicht zu bemühen; er hat mir geschworen, keine Andere als mich zu küßen.“

— **Ein kleiner Irrthum.** Ein Leutnant, seit kurzem glücklicher Bräutigam, giebt eines Abends beim Verlassen seiner Wohnung seinem Burschen den Befehl: „Ich gehe jetzt zu meiner Braut; morgen früh werde ich um fünf Uhr geweckt, verstanden?“ „Zu Befehl, Herr Leutnant!“

Am nächsten Tage um die angegebene Stunde ist vor dem Haus der jungen Dame ein Höllenlärm. Auf die Frage des erschrockenen Fräuleins nach der Ursache des furchtbaren Standals tönt es von draußen: „Ist sich Herr Leutnant gestern gegangen zu gnädiges Fräulein, sollt ich Herrn Leutnant heute wecken um fünf Uhr.“

— **Eine neue Briefanrede.** Aus der Rheinprovinz schreibt ein Leser der „Egl. Adsch.“: „Unser Landrath war kürzlich nicht wenig erstaunt, als er eine Eingabe erhielt, die mit den räthselhaften Worten begann: „Euer Hochwohlgeboren abwechselnd mit Hochdieselben bitte ich gehorfsamst u. s. w.“ und ebenso mit dem Sage schloß: „Ich zeichne als Euer Hochwohlgeboren abwechselnd mit Hochdieselben gehorfsamster N. N.“

Des Räthfels Lösung war die, daß der Schreiber einen Briefsteller zu Rathe gezogen und darin gefunden hatte, daß die Anrede „Euer Hochwohlgebore“ a b w e c h s e l n d mit „Hochdieselben“ zu gebrauchen sei!



**Trinket Ceylon-Thee!**  
**Trinket Ceylon-Thee!!**  
**Trinket Ceylon-Thee!!!**

**Ceylon-Thee** ist ökonomisch.  
**Ceylon-Thee** ist sehr gesund.  
**Ceylon-Thee** ist reinlich zubereitet.  
**Ceylon-Thee** ist der beste von Geschmack und Aroma.

Jährlicher Verbrauch von Ceylon-Thee in Russland über  
**10,000,000 Pfund 10,000,000.**



**Die Sosnowicer Glasfabrik**  
 empfiehlt ihre anerkannt besten  
**Fenster Scheiben**  
 deren Niederlage  
**S. Felix, Petr.-Str. 20**

**Telephon-Verbindung,**  
 stets auf das beste assortirt und jeden Bedarf auf das prompteste und in convenientester Weise zu liefern im Stande ist.  
 Herr Felix übernimmt auch vollständige Verglasungen von Neubauten und trägt Sorge für die pünktlichste und genaueste Ausführung der Aufträge.  
 Bekanntlich steht die Qualität unserer Scheiben den belgischen nicht nach, weshalb man sich unserer Fabricate bei den vorzunehmenden Bauten bedient.  
**N. B.** Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Preise sämtlicher Fenster-Scheiben gegen früher bedeutend ermäßigt sind.

Bitte auf die Hausnummer Petrikauerstr. Nr. 20 zu achten.

**GEBR. KOISCHWITZ**

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

**Großes Lager**

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken.  
 Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz.  
 Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Weitere auf meine Firma ausgeschriebene

**Wechsel**

sind vor einigen Monaten bei mir vermisst und als vermisst angesehen worden. Durch Vorkommen des einen B'stells sehe ich, daß die Wechsel in Russ. Polen am dortigen Platze Umlauf haben. Die Wechsel können nur durch Diebstahl dorthin gekommen sein und warne ich vor Ankauf, da ich Valuta nicht erhalten habe und die Wechsel nicht bezahlbar.

**Max Hirsch,**  
 Berlin N. Doppelallee 24.

**Młody człowiek**

władający trzema językami obznajmiony z buchalterją podwójną, mogący złożyć prezet rubli kaucyi poszukuje tu lub na prowincyi posady pomocnika buchaltera, magazyniera, inkassenta lub t. p. Pensya miesięczna od 40 rs.

Laskawe oferty prozyc skladać w redakcji pisma niniejszego pod lit. N. M.

**Möbel-Verpackung!**

**Umzüge**

auf Federrollwagen mit sicheren Deuten, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

**Michael Lentz,**  
 Wibigwsta-Straße Nr. 77.

**Rbl. 20,000**

auf 1 M b. Hypothel sind sofort zu vergeben.  
 Offerten unt. A. B. 20, in der Exp. d's. Blts.

**Goldene Medaille London 1893**

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

**Hygienische Bor-Thymolseife**

von Professor **S. F. Jürgens,** gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguerien und Parfümeriewaren-Handlungen Auslands und Polens.  
 1/2 Stüd 50 Kop., 1/4 Stüd 30 Kop.  
 Haupt-Niederlage bei **S. F. Jürgens** in **Rostau.**  
 In **Lodz** bei **S. Silberbaum.**

**Die Stellenvermiethung in der Synagoge**

an der Promenaden-Straße für das Jahr 1899/1900

wird vom 21. August bis zum 3. September a. c. in unserer Kanzlei an Wochentagen von 12-2 Uhr Mittags und von 4-7 Nachmittags stattfinden.

Die gegenwärtigen Inhaber von gemieteten Stellen, welche diese auch für das Jahr 1899/1900 beibehalten wünschen, können das Mietverhältnis vom 8. August bis spätestens 21. August a. c. in den obenbezeichneten Stunden zu den festgesetzten Bedingungen erneuern.

Das Synagogen-Comitee.

Die Privat-Schule von

**Ignaz Zychlewicz**

befindet sich jetzt Srednia-Straße Nr. 2. Die Schüler werden für das Gymnasium, Gewerbeschule und Commercialschule vorbereitet.

Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Anmeldungen werden täglich von 9-2 Uhr entgegengenommen.

Der Ferienunterricht hat begonnen.

!!! Ein Versuch genügt!!!

**„Exsiccator“ de Ritter**

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hanf- und Gummischläuche etc. etc. Broschüren gratis.

Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Falsificate verkauft wurden.

Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszalkowska-Str. Nr. 152.

Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Ziffern ermäßigt.

Niemand hat von mir eine Agentur.

**Streichfertige Oelfarben**

in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Handlung

**W. L. Kosel,** Przejazdstraße Nr. 8.

Detail-Verkauf von Keim'schen Mineral-Farben.

**Schlesischer Obersalzbrunnen**

**Oberbrunnen**

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.

Brandenschriften und Analysen gratis und franco durch den

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.

Furbach & Striebel, Salzbrenn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.



B. Stahlinger's Sanatorium Grün

Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch. Licht. Quellwasserleitung. Vorzügliche Küche.  
 Heilfactoren: Dist. Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thuro Brandt), Gymnastik, Luft- u. Terrain-Curen, Hypnose, Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Geisteskrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberculose, Vorzügliche Heilerfolge, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.  
 i. Städt. Erzgeb. 400 m ü. M. Kurort d. physikalische u. diätetische Heilmethode. Station der Dresden-Chemnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulze. — Prospekt kostenfrei.

**Preussische Webschule**

zu Falkenburg in Pom.

I. Abtheilung für Weberei, II. Abtheilung für Färberei u. Appretur.  
 Beginn der Course am 16. October. Programm und ausführliches Auskunft kostenfrei durch Director Jul. Richter.

**Höhere Webschule**

zu Zittau in Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen die Kurse im October und April.  
 Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musterzeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet.  
 Programm und Auskunft kostenlos durch Director Ehrhardt.



# Helenenhof.

Sonntag, den 13. u. Montag den 14. August 1899.

zu Gunsten des  
Lodzjer  
Christlichen Wohlthätigkeits-Bereins

ein großes  
**Garten-Fest**

mit Ueberraschungen

statt, verbunden mit Concert des holländischen Orchesters unter Leitung des beliebtesten Kapellmeisters Herrn I. A. Quast, der Scheibler'schen Fabrikcapelle, wie auch des vielgenannten Orchesters von K. Namyskowski. Am Montag, **Feuerwerk von Herrn A. Diering.**

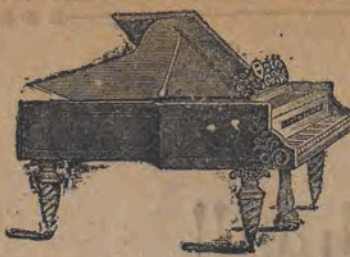
Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

Billets à Abl. 1. sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben: Rudolf Ziegler; I. B. Węzyk; „Hotel Polski“; Frau Janicka, Ede Konstantiner- und Sachobnia; L. Fischer, Buchhandlung; O. Baehr, Ede Benedyktin- und Pro-menaden-Str., M. Sprzączkowski; H. Milbitz, Petrikauer-Str.; Filiale K. W. Gehlig; Ogrodowa-Str.; A. Wust, Sachobnia; H. Maeder, Konstantiner; A. Gnauk; Srebnia; B. Knichowiecki, Apłtyki; Baluty; A. Lipiński, Rowom ejela, Adolf Herrmanns, Ede Andreas und Wólgańska Nr. 18; Karl Jende, Ede Nowot und Kłójska; R. Horn, Buchhandlung, Ede Evangelida- und Petrikauer; Robert Schatke, Buchhandlung Petrikauer; M. Nowacki und G. A. Berlach, Petrikauer 93; Kaczmarek, Buchhandlung, Petrikauer 108; A. Semelke, Petrikauer; Scheiblers Consum, Plofendor; A. Bartosch, Cyrys-Ping; O. Daber, Restaurant Wólgańska; E. Adler, Wólgańska; A. Richter, Główna.

Entree-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Kubillets berechnen nur zum einmaligen Eintritt; die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren, sich **Rübe, Pommeln, Ziegen, Hoyer, Waarenreste** und viele andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Ueberraschungen, welche bis zu dieser Stunde, am 13. und 14. August nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinskasse.



# Gebethner & Wolff,

Lodz, Petrikauer-Strasse 46,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,  
Palais der Aktiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos

der Fabriken

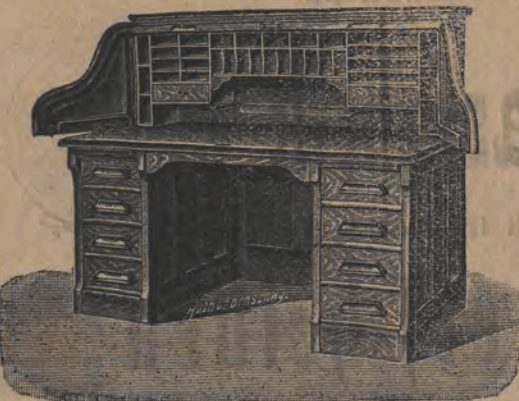
Blüthner, Rönisch, Małecki, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.

## FILIA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego  
zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej Nr. 31 w dniu 23 Sierpnia (4 Wrzesnia) 1899 r. i dni następných odbywać się będzie

### LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży, ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОКЪ“.



Aktiengesellschaft  
für mechanische  
Holzbearbeitung,

A. M. LUTHER,  
Reval

empfeht als Spezialität ihre äußerst massiv und solid gebauten

## Amerikanischen Schreibtische,

complete Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.

General-Vertreter für das Königreich Polen:

**Antoni Rauch, Warschau,**

Neue Welt No. 41.

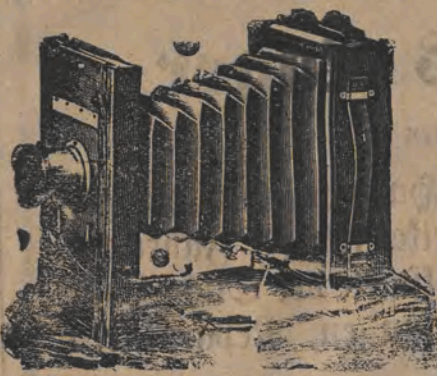
## Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

Elektrische Glockenleitungen

und Telephon-Anlagen,

General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen



Photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien

in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen

**A. Diering, Optiker**

Petrikauer-Strasse Nr. 87.

## Badeanstalt,

Widzewska Nr. 120.

Schwimmbassin, Bannenbäder und Douchen.

Täglich von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Russ.-römische und russische Dampfbäder, nur Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Abonnementbillets an der Casse zu ermäßigten Preisen.

## Herzenarzt

**DR. B. ELIASBERG,**

Electricität u. Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w.  
Wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66.

Schirm-Fabrik und Lager

## ISAAK TURYN

ist übertragen worden Dział Nr. 6  
Warschau, (Durchgangshaus Rawki Nr. 11.)

## Akuszerka

przyjmuje panie, spodziewające się słabości, udziela porad. Pokoje oddzielne wspólne wygodne. Złota 8-9 front róg Marszałkowskiej w Warszawie.

## Gesfrenes

in sechs verschiedenen Gattungen, nämlich feisch, Charlotte glacés, Eis-Crème, Prince picle, Gelasse und römischen Punsch empfiehl:  
Die Conditorei von J. Schmagier, Petrikauer-Strasse Nr. 28.

## Carl Kühn

pract. Waffent,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungstherapien für erwachsene u. Kinder, wohnt jetzt Andryja 37, Wohnung 31.

## Magazyn Mebli

**ADAMA JASZCZOLT**

wyrób własny  
w Warszawie Nr. 3 Miodowa Nr. 3  
w bramie 1 sze piętro.

## Ein fast neuer hölzerner

**Pferdestall**

für drei Paar Pferde ist zum Abbruch billig zu verkaufen. Näheres bei Jul. Rothe, Nawrot-Str. Nr. 51.

Stellung. Existenz.  
Prospect und Probebrief gratis und franco.  
Brieflicher prämierter Unterricht,  
**BUCHFÜHRUNG,**  
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.  
Keine Vorherzahlung.  
Gratis-Prospect. Sicher, Erfolg garantiert.  
Erstes Deutsches Handels-Lehrinstitut.  
Otto Siede-Elbing, Proussen.

## Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu möglichem Preise angefertigt in der Redaktion des „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОКЪ“.

## Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktischstes Material zum Bedecken der Fußböden und Treppen ist nur beim einzigen Repräsentanten der

### Actien-Gesell. „Prowodnik“

## Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 49, (Telephon Nr. 60) zu haben.

## Für H. Zirkler's Privat-Handels-Klassen

mit 2-jährigem Kursus, sowie für die Vorbereitungsklassen

mit dem Kursus einer 2-klässigen Schule, werden Schüler angenommen, und zwar für die Handelsklassen, über 12 Jahre alt, die eine 2-kl. Schule beendet haben für die Vorbereitungsklassen auch jüngere Knaben mit geringeren Kenntnissen.

Gelehrt wird außer allgemeiner Gegenständen, noch: einfache und doppelte Buchführung, Commercium, Correspondenz, commerciale Geographie und Wechselrecht.

Gesuchen um Aufnahme wolle man Schulzeugnisse, Ständezugnisse und Taufschein resp. Geburtschein belegen.

Anmeldungen werden täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, von 9-12 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Der Unterricht beginnt am 16./28. August.

Adresse: Nawrot-Str. Nr. 37.

## Feuersichere Draht-Gips-Mittelwände

System Habig - Berlin

werden auf das genaueste an Ort und Stelle angefertigt. Zu empfehlen in Wohn-, Invaliden-, Krankenhäusern, Bade- und Entbindungsanstalten, Corridoren, Closet etc. Prämirt auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Schutz gegen Ungeheuer. Raucherparaffin. Leichtigkeit. Hauptächlich Trockenheit.

Zahlreiche Empfehlungen, sowie Entschädigung erteilt Interessenten die Firma

## Wassermann & Co.

Pansta-Strasse 75.